

Deutsche Wacht



Die Deutsche Wacht erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet (sammt der Sonntagsbeilage Die Südmarch) für Gilti mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50 halbjährig fl. 3., ganzjährig fl. 6. Mit Postverendung: vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Einzelne Nummer 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Bei öfteren Wiederholungen entsprechender Nachlag. Alle bedeutenden Ankündigungs-Anstalten des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. In Gilti wollen solche beim Verwalter der Deutschen Wacht Herrn W. Deich, Hauptplatz 4, ebenerdig abgegeben werden. Kreuzerfreit: Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittag, Sprechstunden von 11—12 Uhr Vormittags und von 3—5 Uhr Nachmittags. (Kaufleute werden auch in der Buchdruckerei Johann Kalusch bereitwillig erteilt). Schriftleitung Hauptplatz Nr. 4, 1. Stof. Sprechstunden des Herausgebers und Redacteurs: 11—12 Uhr Vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). — Reclamationen sind portofrei. — Berichte, deren Verfasser dem Redacteur unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden.

Nr. 69

Gilti, Donnerstag den 30. August 1894.

XIX. Jahrgang

Conservative und Liberale.

Wien, 28. August.

Sichtlich ringen unter den Clericalen zwei Richtungen miteinander, von denen die Eine bestrebt ist, aus der Coalition die richtigen Consequenzen zu ziehen, sich mit dem Liberalismus auf einen halbwegs guten Fuß zu setzen und ehrlich die Arbeiten in Angriff zu nehmen, welche der Zweck der Coalition sind — während die andere Richtung aus der Coalition nur neue Mittel schöpfen möchte, um den verhassten Gegner niederzuringen.

Die erstere Richtung wird seltsamer Weise vom „Grazer Volksblatte“ vertreten, das in früheren Jahren alle anderen clericalen Blätter mit einem gewissen Fanatismus clericaler Anschauung weitaus hinter sich ließ. Es ist ganz merkwürdig, in einem clericalen Blatte so kühle verständige Anschauungen zu finden wie in dem bereits mehrfach bekannten Artikel dieses Blattes über den Liberalismus. Nur die Hauptfragen sollen hier wieder in Erinnerung gebracht werden. Wird, so fragt das Blatt, die liberale Partei mit ihren vielen Capazitäten wirklich so leicht für immer umzubringen sein? Wird der Liberalismus, wenn man nur tüchtig auf ihn loshaut, todt zu machen sein? Lächerlich. Nach zehnjähriger Zurückdrängung, etwa durch Deutschnationale, Antisemiten, Socialisten würde der Liberalismus wieder erstehen — denn die Gesellschaft in Städten und Märkten, der Reichtum und die Intelligenz stehen auf Seite der liberalen Partei. Darum meint das Blatt, soll diese Partei nicht vorzeitig ins Martyrium gebracht, sondern bloß gebunden werden. Da das Vorstehende zumeist

sehr bittere Arznei für die Gemüther ist, welche bisher auf das Schlagwort „der Liberalismus ist die Todsünde“ abgerichtet waren, so ermannt das vorsichtige Blatt auch nicht, einige Schmähungen hinzuzufügen, welche das Tränklein denjenigen, für welche es bestimmt ist, angenehmer machen sollen. Die Hauptsache ist aber, daß die klugen Clericalen dieser Richtung verständig genug sind, einzusehen, daß die liberale Partei weder todt ist, noch daß sie im Handumdrehen todt gemacht werden kann und daß sie — es liegt dies schon im Grundwesen des Liberalismus — einige Seiten hat, mit welchen sich besser auskommen läßt, als mit den extremen Parteien. Das ist schon Etwas!

Die andere Richtung unter den Clericalen sträubt sich jedoch, einzugestehen, daß sie ebenfalls von dem zähen Leben der liberalen Partei überzeugt ist; diese Richtung ist vielmehr bestrebt, um jeden Preis das Kampffeuer in den Köpfen ihrer Anhänger lodern zu erhalten und sie will darum von einem modus vivendi, wie ihn doch die Coalition unbedingt fordert, nichts wissen — oder besser gesagt: sie thut so als wollte sie davon nichts wissen. Da ist vor Allem der stets pugige Dr. Ebenhoch, so eine Art Gekmann von Oberösterreich, der gleich zu Beginn der Coalition den Versuch machte, dieselbe sammt Liberalen und Polen seinem Machtworte zu unterwerfen. Er wurde damals nicht ernst genommen — es ist bitter — nicht einmal von seinen Freunden. Dann stellte er in Schwannstadt den Satz auf, man müsse die Liberalen im Parlamente hindern, emporzukommen und außerhalb desselben weiters mit Feuer und Schwert verfolgen. Darauf kommen nun die oberwähnten Aeußerungen des führenden „Grazer Volksblattes“.

Was Wunder, daß nun Ebenhoch und seine oberösterreichischen Liechtenstein-Drögoner gegen solche friedliche Anschauungen nicht wenig bocken? Das „Linger Volksblatt“ ruft daher verzweifelt aus: Sollen wir denn unsere Wünsche und Forderungen für immer zurückstellen? Natürlich ist da wieder vom „Judenliberalismus“ die Rede und das Programm der Deutschnationalen und Antisemiten wird „entschieden besser“ gefunden, als das der Liberalen. Jedenfalls haben wir mehr Berührungspunkte mit ihnen als mit den Liberalen, ruft der gekränkte Ebenhoch aus, und bleibt dabei, daß die liberale Partei in derselben Weise bekämpft werden müsse, wie bisher.

Die liberale Partei hat also die Wahl, sich bloß binden oder sich gleich todtschlagen zu lassen. — Es versteht sich, daß sie es vorzieht, auch in der Coalition „freie Hand“ zu behalten und über das Selbstbewußtsein des kleinen Jupiter von Linz zu lachen. Ueber den Scherz mit dem „Binden“ ist sie gar nicht so ungehalten, weil sie weiß, daß es bei ihr steht, sich binden zu lassen oder nicht, denn sie ist freiwillig in die Coalition getreten und thut es freiwillig, wenn sie darin bleibt. Noch williger kann man sich den Ausdruck „binden“ gefallen lassen, wenn endlich von allen coalitierten Parteien, also auch von den Conservativen und Clericalen anerkannt wird, daß die Coalition in ganz gleicher Weise alle coalitierten Parteien bindet, d. h., daß die Coalition allen Parteien gleicher Weise gewisse Rücksichten auferlegt, ohne deren Erkenntnis und Festhaltung die Coalition nicht bestehen kann. Der Feldwebel der oberösterreichischen Hezclericalen will das nicht einsehen. Das macht gar nichts. Am Ende wird der Feldwebel schon

Germanenbund.

Dein klangvoll Wort ergreift die Seele und das Herz.

Erinnert's doch an eine große Heldenzeit,
Und wo es immer nur ertönen mag, allwärts
Mahnt ernstlich es zur Treue und zur Einigkeit,
Weckt kräftig in des deutschen Mannes Brust
Begeisterung und kühne Thatenlust.

Denn dort, wo der Teutone sich ein Heim errang
Und fest den Schaft des Banners in die Erde stieß,
Gleichviel, ob's friedlich oder mit dem Schwert gelang,

Auch sonst ein stammverwandter Zweig sich niederließ,
Hat er gegründet sich ein Vaterland,
Das er bewacht und schützt mit starker Hand.

Auf Island's Boden, wo zum Himmel hoch empor

Des Fekla's Feuergarbe steigt und glühend heiß
Des Geisa's Sprudel aus der Tiefe bringt hervor,

Wo dem Gestein selbst Brod abringt des Menschen Fleiß,

Dort herrscht ungeschwächt german'sche Art
Wie ehemals bis in die Gegenwart.

Vom Scheerenriff hinan durch's ganze Gothenland,

Vom kleinen Belt bis hin zum fernen Kattegat,
Am Elbestrom, am Rhein und an der Nordsee Strand,

Dann an der Donau in der alten Kaiserstadt
Und wo am Gletschereis die Sonne flammt,
Dort hausen Völker gleichem Blut entflammt.

Ob auch getrennt durch Grenzen in der Zeiten Lauf,

So wird der Morgen dennoch kommen, der sie eint,

Den Geist, der sie durchzieht, hält keine Nacht dann auf,

Wenn einst der junge Tag in seinem Glanz erscheint

Und allen Völkern dieser Welt wird kund
Der Stämme Eintracht im Germanenbund.

Franz Tiefenbacher.

Der Hirschkäfer.

Von A. Vogel vom Spielberg.

Zwischen Gärten wandelten sie dahin, dem nahen Walde zu. Er ein wenig voraus, mit raschen, schwingvollen Schritten, den blonden Kopf zurückgeworfen und mit dem zierlichen Spaziersißchen die Luft durchschlagend. Sie folgte etwas langsamer hinterdrein, die schlanke Gestalt, im Sinnen leicht vorgeneigt, das hübsche,

ausdrucksvolle Antlitz sanft geröthet, die Hände über dem Griffe des geschlossenen Sonnenschirmes leicht verschlungen.

Ihr graues, klares Auge hieng zärtlich an seiner Erscheinung, die Alles in sich einte, was einem Frauenauge Reiz gewährt: die Gestalt hoch, schlank, voll Kraft und Elasticität, die Haltung leicht, frei, stolz, doch bei alledem in der Bewegung jene den Frauen so gefährliche Weichlichkeit verrathend, die sinnlichen Naturen und verwöhnten Männern eigen; das venetianische Blond des Haares und des Schnurrärtchens, das hübsche, feste, trozige Profil mit der leicht aufstrebenden Nase, das liegende, blaue Auge mit dem träumerischen Blicke — es war Alles so ganz darnach geschaffen, die Frauen zu bezaubern.

Sie träumte einen schönen Traum. Es schien ihr, als habe sie das Schicksal für ihn aufgespart, damit sie ihn veredle, bessere, vertiefe. Er war Materialist, er suchte und fand den einzigen Lebenszweck im Genuße. Sie aber, sie war eine Schwärmerin, sie lebte in einer idealen Gedankenwelt, sie wollte ihn bekehren, weil sie aus manchen kleinen Anzeichen erkannt hatte, daß er trotz seines hartnäckigen Leugnens Herz und Gemüth besaß. Er lachte zwar zu ihren Bestrebungen, aber schließlich wies er dieselben doch noch schroff zurück. Das war's denn, worauf sie ihre Hoffnung baute. Das gieng ihr jezt durch den Sinn, das ließ sie jezt so glücklich lächeln.

einrichten, wie er es noch jedesmal gethan hat — wenn es sein Lieutenant commandierte. Links um marsch, Herr Dr. Ebenhoch! wird es heißen — und er wird schon folgen.

Umschau.

— (Das Gymnasium in Cilli.) Der Lemberger clericale „Glas“ veröffentlicht eine Wiener Correspondenz, nach welcher der Unterrichtsminister von dem Plane abgekommen sein soll, in Cilli am deutschen Volksgymnasium slovenische Parallelklassen oder neben demselben ein slovenisches Untergymnasium zu errichten, und gegenwärtig daran denke, ein eigenes utraquistisches Untergymnasium zu schaffen. Die Angliederung utraquistischer Parallelklassen an ein rein deutsches Gymnasium müßte in Städten und Ländern, wo der Nationalitätenkampf in leidenschaftlicher Weise geführt werde, die Einheitlichkeit des Geistes in der Lehrerschaft und in der Jugend vernichten. Dieses Argument, welches der „Glas“ gegen die slovenischen Parallelklassen anführt, ist vollkommen zutreffend. Dafür ist das Argument, das nach dem „Glas“ die Nothwendigkeit eines eigenen utraquistischen Untergymnasiums begründen soll, h i n f ä l l i g. Ein solches soll nämlich nach dem polnischen Blatte die slovenischen Schüler für den Besuch des deutschen Obergymnasiums befähigen und damit das „Unrecht beseitigen, daß die slovenische Jugend wegen des jetzt bestehenden utraquistischen Vorbereitungsjahres ein Jahr länger dem Gymnasialstudium zu widmen gezwungen ist, als die deutsche Jugend.“ Dieses angebliche „Unrecht“ spielt zwar in den Reden der slovenischen Parteiführer und in den Artikeln der slavischen Presse eine große Rolle, besteht aber in Wirklichkeit gar nicht, denn das Jahr, welches die slovenischen Schüler am Vorbereitungscurriculum verbringen, ersparen sie in der Volksschule, und sie brauchen darum schon bei der heutigen Organisation des Cillier Gymnasiums mit ihren Studien nicht später fertig zu werden, als ihre deutschen Collegen.

— (Die Coalition.) Auch die Gegner werden es anerkennen müssen, daß die deutsche Linke in der Coalition sich ganz correct im Sinne derselben betragen hat; sie hat sogar auf die Durchführung verbriefter Rechte, welche ihr aus dem böhmischen Ausgleich erwachsen waren, nicht weiter gedrungen, um nicht Störungen herbeizuführen, welche das ganze System zum Falle bringen würden, und die Deutschen in Böhmen fragen schon mit berechtigter Ungeduld: Wo bleibt

das Trautenauer Kreisgericht? — Was geschieht dagegen im Schoße der anderen Parteien? Siehe Ebenhoch in Schwannstadt und Fürst Czartoriski bezüglich eines polnischen Gymnasiums in Teschen, um nur die hervorragendsten Vorstöße zu berühren! Es ist nicht zulässig, daß die conservative Partei und der Polenclub alle Verantwortung für Reden und Thaten eines Ebenhoch und Czartoriski ablehnen, da diese Personen und ihre engsten Gesinnungsgenossen in den Parteien Sitz und Stimme haben. Die Parteidisziplin sollte dafür sorgen, daß solches Gebahren nicht auf die Partei zurückfalle. Nichts dergleichen ist bisher geschehen. Die Aeußerungen jener beiden Herren werden stillschweigend gut geheißt, kein Wort ist gefallen, welches den Aufruf zum Kampfe gegen die coalirte Partei abweisen würde. Es steht zu erwarten, daß die Parteileitung der deutschen Linken die jüngsten coalitionswidrigen Stänkereien mit Nachdruck aufgreife, um ihr gleiches Recht in der Coalition zu wahren und diese selbst zu erhalten — solange es möglich ist.

— (Polen gegen Tschechen.) Der Lemberger „Preglond“ führt die Tschechen, welche gegen die Freundschaft mit den Ungarn eiferten, in folgender Weise ab: „Im Namen der Stammesgemeinschaft das Verteilungssystem in Rußland zu loben und gleichzeitig im Namen der Stammesgemeinschaft zu verlangen, daß die Polen mit den Deutschen und Ungarn einen leidenschaftlichen Kampf eröffnen im Interesse solcher Volksstämme, denen es in jeder Beziehung unter deutscher und ungarischer Herrschaft besser geht, als den Polen in Rußland, das heißt schon die Einseitigkeit bis zum Exceß treiben. Für so naiv sollten uns doch die Herren Slaven nicht halten, um sich uns mit dergleichen Präntensionen zu nähern. Diejenigen, welche unablässig „l'ordre rogue a Varsovie“ wiederholen, können uns unmöglich die Pflicht einreden, zum Schutze der angeblich bedrängten Slaven in Oesterreich-Ungarn einzutreten.“

Das Sommerfest des Musikvereins.

Cilli, 29. August.

Blitzblanker Sonnenschein aus wolkenlos blauendem Himmel strahlte herab. Das Sommerfest des Musikvereins, das am vorletzten Sonntag total verregnet wurde, war am vergangenen Sonntag vom herrlichsten Wetter begünstigt und in Scharen strömte die Menge hinaus zum Exercierplatz, all die verschiedenen Lustbarkeiten, Vergnügungen und Ueberraschungen zu genießen, welche in Fülle geboten waren.

„Felig und doch so bange und was sie dabei dachte, das lag als stummberedete Frage in ihrem Auge: „Weißt Du's, daß Deine Küsse herzbethörend sind? Weißt Du's, daß Du mit Deinen Küssen die bravste Frau zu jeder Sünde bringen kannst? Und hast du Andere auch so geküßt, wie mich? Gerade so?“ Und „Nein! nein!“ rief es dann in ihr. „So küßt nicht die Lust — so süß küßt nur die Liebe — die Liebe, die man einmal nur im Leben fühlt und die jetzt über ihn gekommen ist — bei Dir, für Dich.“

Sie lachte freudig auf, dann wandelten sie in leichter, zärtlicher Umschlingung weiter und sie sang halblaut vor sich hin:

„Alljährlich erblüht Dir von Rosen ein Strauß,
Doch die Lieb' blüht nur einmal und dann ist's
mit ihr aus.“

„Ach, schau doch, Carl!“ rief sie plötzlich, sich von ihm losreisend, „der schöne, große Hirschläfer!“

Sie wies auf das Thierchen, das nur in geringer Entfernung quer über den Waldweg lief. Dann eilte sie hinzu und betrachtete es voll Interesse.

„Er läuft gewiß zu seiner Frau Liebsten,“ meinte sie heiter. „Darum hat er es gar so eilig. Glückliches Thierchen! Aber wie lange wirst Du Dich wohl noch Deines Lebens freuen?“

„Seine Larve lebt ziemlich lange,“ entgegnete Carl, der unterdessen herangekommen war. „Als Käfer aber lebt er nur drei Monate.“

Unser Festberichtersteller hat an die hundert Volksfeste in verschiedenen Theilen der Monarchie mitgemacht; er gestand uns aufs Herz und Wort, daß er eine so ursprüngliche, eine so allgemeine Antheilnahme von Hoch und Nieder, ein so gemüthliches Aneinanderklängen der Bestrebungen, eine so rege Mithilfe aller Damen und Herren, welche zur Verherrlichung des Festes mitzuwirken gebeten waren, nur selten zu beobachten Gelegenheit hatte.

Nicht Wortschwall, nicht Flaus und leeres Geklunker wollen wir über das Volksfest schreiben; wir nehmen dasselbe, als das es war, einem Verein unter die Arme zu greifen bestimmt, der mit einem Hauptantheil hat an dem nationalen und auch wirtschaftlichen Leben in Cilli. Wenn wir trotzdem nur Beiworte in Superlativen gebrauchen, so ist dieß nur gerechtfertigt.

An 5000 Personen füllten bereits um 3 Uhr den Festplatz, den zur Abhaltung von Volksfesten so sehr geeigneten kleinen Exercierplatz, der von den verschiedenen Unternehmungen des Volksfestes vollständig besetzt war. Wir treten ein. Eine anmuthige Dame mit schelmisch blickenden Rehaugen reicht uns eine Marischall-Nil-Rose, ihre Schwestern in duftigen, zarten Kleidern, schön wie ein Maienmorgen und hold in natürlichem Liebreiz bringen uns weitere Kinder der Flora und so geschmückt — vom höchsten Ideal zur Kunst des Realen — treten wir in den Circus, dessen Directorium gerade den Umzug mit einer prächtigen Cavalcade eröffnet hat. Der Circus „Leopoldo“ war eine Glanznummer des Festes, und wir sprechen den Mitwirkenden für das Gebotene herzlichen Dank aus. Vor allem Herrn Badehausbesitzer Gunkel aus Lüsser, welcher nicht nur sein wohlgedressirtes Pferdmaterial zur Verfügung stellte, sondern selbst auch Glanznummern der Vorstellung ausführte. Die Mitarbeiterchaft des genannten Herrn, dessen Antheilnahme voll auf gewürdigt zu werden verdient, trug das Meiste zu dem schönen Erfolge der zwei Circusvorstellungen bei. Neben Herrn Theo (dieß das Pseudonym des Herrn Gunkel) machten sich auch die übrigen Herren durch brave Leistungen bestens verdient. Herr Ricco war brillant in seinen Leistungen und grazios und viel bebeifallt machte Miß Ella ihre Tour. Die Darbietungen der Akrobatengruppe und der Turner am Pferde ernteten die lebhafteste Anerkennung. Eine Athletengruppe, Turner und Clowns sorgten für reichhaltige Abwechslung.

Unter den weiteren Vergnügungen, Schaustellungen und Darbietungen seien erwähnt: Eine Rutschbahn, bei welcher sich besonders das

„O weh! Nur drei Monate!“ rief sie bedauernd. Doch rasch getröstet setzte sie hinzu: „Aber er lebt doch ein schönes, lustiges Leben, er richtet keinen Schaden an, deshalb hat man ihn lieb, und wenn's ans Sterben kommt, so stirbt er sanft und friedlich in der Natur — o, das ist schön!“

„Nein, Du irrst,“ erwiderte Carl. „In der Natur stirbt es sich nicht so sanft. Die wenigsten Thiere nehmen ein natürliches Ende; das Recht des Stärkeren herrscht hier fast ausschließlich. So nimmt auch so ein Hirschläfer zumeist ein furchtbares Ende unter dem Schnabel einer ihn langsam zu Tode marternden Krähe oder Dohle.“

„Ach Gott, das ist entsetzlich!“ rief Lina, sich vor Grauen schüttelnd. „Armes, armes Thierchen, ich möchte nicht an Deiner Stelle sein. Nein, ich will Dich auch nicht mehr sehen. — Nur jetzt nicht — o, nur jetzt nicht so ein Memento mori! — Die Welt ist so herrlich, das Leben ist so schön — komm, Carl, komm!“

Sie gieng rasch weiter.

Carl aber blieb stehen und betrachtete unverwandt den Käfer. Auf einmal kam ihm unwiderstehlich die grausame Anwendung, das Thier zu tödten. Er stemmte die Spitze seines Spazierstockes fest in den Boden, vor den Käfer hin, damit er darauf kriechen. Der Ahnungslose that es auch.

Da hob der Mann mit langsamer Bewegung den Stock hoch über seinen Kopf empor und rief mit vergnügtem Lächeln laut und sonor:

Da nahm die Gartenstraße ein Ende. Vor ihnen lag der Wald mit seinem wunderbaren Frieden, mit seiner zauberreichen Einsamkeit. Gedämpft wie durch einen grünen Schleier fiel das goldene Licht der Junisonne durch das von keinem Windhauche belebte Buchenlaub herab und durch die märchenhafte Waldesstille tönte nur von Ferne her der anheimelnde Ruf des Kukuls.

„Hörst Du ihn, Carl?“ rief das Mädchen heiter, und mit übermüthiger Schelmerei setzte sie hinzu: „Ich will nun zählen, wie viel Jahre unserer Liebe noch beschieden sind.“

Da wurde es wieder still — der Kukul schwieg.

„O weh!“ rief sie bedauernd und beinahe erschreckt. „Nichts — nichts — kein einziges!“ Das sprach sie niedergedrückt, in halblautem Tone, wie zu sich selbst und ihre Wangen wurden blaß. Er wandte sich nach ihr um; er sah ihre Blässe, ihren Kummer, und er kam hastig auf sie zu, nahm sie voll Zärtlichkeit in seine Arme und küßte ihr die im Weh leise zuckenden Lippen.

„Sei doch nicht abergläubig, Märchen!“ rief er lächelnd und sein Lächeln war so hinreißend, wie das einer schönen Frau. „Was weiß denn dieser dumme Kukul von Dir, von mir, von unserer Liebe?“

Und wieder küßte er sie — ach, so süß, so innig herzenswarm, so sehnsuchtskrank, die ganze Seele in den Augen, es schien eine Seele ohne Falch und Arg. Sie schmiegte sich erschauernd an seine Brust und sah ihn seltsam an, glück-

kleine Volk tummelte, ein Paritätencabinet, Panorama, Ballwerfen, Regelbahn etc., vor welchen Ausrufer in findigster Weise Propaganda machten. Ein Gabentempel und Blumenzelt versorgte die Schwestern der Rosen mit immer neuem Material.

Unsere schönen, liebenswürdigen Frauen und Mädchen hatten sich außerdem noch in der Kofthalle, in den Bier-, Wein- und Cigarrenstuben in den Dienst der guten Sache gestellt. Die Damen, den vornehmsten Familien in Cilli angehörig, waren aufopferungsfreudig bemüht, all den großen Ansprüchen an ihre Thätigkeit sich vollständig gewachsen zu zeigen und sie waren es auch. Den verehrten Damen gebührt für ihre Dienstleistung im Namen der guten Sache vollkommene Anerkennung und wir hörten aus dem Munde vieler Worte der Werthschätzung und Hochachtung für die Frauen und Mädchen, welche in so hingebungsvoller Weise ihres Amtes zu Ruh und Frommen von Cilli walteten.

Einen großen Theil des Interesses nahm auch die Tombola in Anspruch, deren Functionen sich leider zu lang hinauszogen, so daß die anderweitigen Veranstaltungen darunter litten.

Während der Zwischenpausen spielte die Cillier Musikcapelle unter der Direction des Herrn Capellmeisters Dießl in bekannt tüchtiger Weise.

Am Abend erstrahlte ein prachtvolles Feuerwerk, das der Grazer Pyrotechniker, Herr Cuno, abbrannte. Herr Cuno hat sich auch diesmal wieder als Meister seines Faches gezeigt, und wurden seine Leistungen mit Jubelrufen und lautem Beifall aufgenommen. Den Anfang bildeten Bomben, Raketen, Turbillons (Feuerwirbel), woran sich vier Fronten schlossen. Die erste Front brachte einen Blumenstrauch und Fontänenbränder, woran sich römische Lichtfächer schlossen. Die zweite Front bildeten Räder, combinirt mit Sonnen, die dritte Front war die Pyra-Lichterfront mit zwei rotierenden Sonnen mit Farbenkreis. Die vierte Front endlich stellte den Turner am Red bar, der auf demselben drei Uebungen machte: den Rückaufzug, den Bauchaufzug und die Kniewelle, insgesammt in sogenannten Lanzenfeuern, prächtig dargestellt. Dazwischen wurde eine Reihe prächtiger Pfeifer, Sonnradraketen, Bomben, Fallschirmraketen, Fallschirmbomben abgebrannt, worauf den Schluß eine Magnesiumbeleuchtung bildete. Lange Bravo-rufe und langanhaltender Beifall lohnte das prächtig gelungene Werk.

Noch lange war nach dem Abbrennen des Feuerwerkes reges Leben auf dem Festplatze und die Mittheilungen der Festgenossen am anderen Tage lassen darauf schließen, daß sowohl Stoff wie Kraft ihre Probe bestanden.

Die Bruttoeinnahme soll sich auf etwa 3300 fl. belaufen; leider stellten sich derselben horrente Ausgaben gegenüber.

Hoffen wir trotzdem, daß das Fest mit einer bedeutenderen Netto-Einnahme einen schönen Schluß gewonnen hat.

Aus Stadt und Land.

Cilli, 29. August.

Deutscher Schulverein. (Hauptstelle.) In der Auskuffung am 23. August wird den beiden Ortsgruppen in Schluckenu für ein Fest, der Frauenortsgruppe Salzburg für den Theilertrag eines Volksfestes, ferner den Ortsgruppen in Dauba, Neuern, Neusattel, Kofsbach, Saaz, Schlackenwerth und Voitsberg für verschiedene Veranstaltungen, der Stadtgemeinde Komotau und dem Musik- und Geselligkeitsvereine in Littau für Spenden, und endlich mehreren Mitgliedern des deutsch-akademischen Gesangsvereines in Graz für ein Concert in Voitsbera der Dank ausgesprochen. Sodann wird die Vorbereitung zu einem Ortsgruppentag in Kofitniz und zur feierlichen Eröffnung des Kindergartens in Völkermarkt berathen und für Blumen Dorf eine Bauubvention bewilligt. Nach Kenntnisaahme der Bauvöllendung des Schulhauses in Nutten Schlag, Berathung der Schulbauangelegenheit Luttenberg und Bewilligung von Unterstüzungen für die Schulen in Verlau, Deutsch-Schützen Dorf, Groß-Borowiz, Groß-Gallein, Hinterwinkel, Trichings und Schüttenhöfen, sowie für die Kindergärten in Göding und Krummau, gelangen Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Freiberg, Friedau, Jablonez, Königsfeld, Laibach, Lichtenwald, Pawlow, Pilsen, Podhart, Tropau, Trachemoschna und Wall-Meseritsch zur Erledigung.

Südmark. Die heurige Hauptversammlung findet am 2. September um 11 Uhr vormittags zu Pettau statt. Auf der Tagesordnung stehen: die Verlesung des Jahresberichtes und des Cassiberichtes, der Antrag der Vereinsleitung auf Aenderung der

Satzungen, die Wahlen in die Vereinsleitung und jene des Aufsichtsrathes. Um 1 Uhr ist gemeinsames Mittagessen in dem Gasthose des Herrn Osterer. Für 3 Uhr nachmittags ist ein Ausflug in den Volksgarten geplant, wo ein Concert der Capelle des Pettauer Musikvereines stattfindet. Am Vorabende treffen sich Gesinnungsgenossen im Falle günstiger Witterung in dem Gasthausgarten zur neuen Welt. Die säumigen Ortsgruppenleitungen werden dringendst ersucht, ihre Mitgliederbeiträge und Jahresausweise einzusenden, ihre Vorstandsmitglieder und Vertreter für die Hauptversammlung sogleich bekanntzugeben.

Vom Schwurgericht. Für die fünfte dießjährige Schwurgerichtssitzung beim hiesigen Kreisgerichte wurden als Vorsitzender des Geschworenengerichtes der Kreisgerichtspräsident Dr. Adalbert Gertscher und als dessen Stellvertreter die Landesgerichtsräthe Franz Uleel, Josef Reiter und Anton Coler von Wurmser berufen.

Vom Justizdienste. Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten Albert Kofol in Raffenfuß zum Bezirksgerichte Marburg r. Dr.-U. mit der Diensteszuweisung zum Bezirksgerichte Schönstein versetzt und den Auscultanten August Modrinjak in Cilli zum Bezirksgerichtsadjuncten in Raffenfuß ernannt.

Die drei edlen Slovenen, welche in der Nacht vom 8. auf den 9. Juni d. J. in einem hiesigen Caffeehause einen Scandal provocierten und von der Sicherheitswache wegen Wachebeleidigung arretirt werden mußten, hatten heute, nachdem der Strafakt vom k. k. Kreisgerichte abermals an das städt.-beleg. Bezirksgericht zur Amtshandlung abgetreten worden war, vor dem Einzelrichter Herrn von Sokoll zu verantworten. — Das Urtheil lautete: gegen Wehwar, k. k. Notar in Zirkniz, zu einer Geldstrafe von 420 fl., eventuell sechs Wochen Arrest, gegen Lončar, Secretär der slovenischen Sparcasse in Cilli, zu einer Geldstrafe von 300 fl., eventuell ein Monat Arrest, und gegen Dr. Kofel, Advocaturscandidat bei Dr. Sernec in Cilli, zu einer Geldstrafe von 10 fl., eventuell 24 Stunden Arrest. — Lončar ist jener Mann, der seinerzeit vom Cillier Stadtamte die slovenische Erledigung slovenischer Eingaben forderte.

Sein Inneres gab ihr Recht; aber er sagte doch mit Achselzucken, indem er auf sie zukam: „Du bist eben überspannt wie immer.“

„Nein, jetzt bin ich's nicht!“ rief sie lebhaft „Wenn er Dir im Wege war, hättest Du ihn ja bei Seite schleudern können.“

„Aber in der Natur hätte er doch vielleicht noch ein viel schlimmeres Ende gefunden,“ wandte er entschuldigend ein.

„Ja, ist es denn Dein Beruf, Hirschkläfer vor diesem noch viel schlimmeren Ende zu bewahren?“ fragte sie ihn groß ansehend. Er biß sich in die Lippen und schwieg.

„Du thatest es wohl ohne Ueberlegung,“ fuhr sie sanfter fort; „aber, daß Du dabei mich als Zuschauerin haben mußtest, daß Du mich eigens dazu riefst — ach Carl, das thut mir gar so weh, denn es enthüllt mir Schlimmes, Schlimmes. Wer gegen ein Thier so hart und grausam sein kann, der ist es auch gegen die Menschen. Muß ich nun nicht befürchten, daß es Dich einmal anwandeln könnte, mit mir ähnlich wie mit dem armen Hirschkläfer zu verfahren?“

„Du Märchen, Du,“ rief er jetzt herzlich lachend, und er schloß sie in die Arme und küßte sie mit der ganzen leidenschaftlichen Zärtlichkeit und herzbezwingenden Innigkeit, die ihm eigen, und aus seinen blauen Augen strahlte eine Welt voll seliger Liebe.

Und sie glaubte seinem Ruffe, seinem Blicke. Aber dennoch klang es ihr in's Ohr, als raunte

ihr Jemand aus der Nähe zu: „Wenn er es Dir auch so machte!“

Er machte es ihr so. Er gab sie auf — ganz unerwartet und ganz plötzlich.

War er ihrer überdrüssig? Wurde sie ihm gefährlich? Er wußte es nicht recht; er fragte sich auch nicht darum. Es wandelte ihn nur mit einem Male das Verlangen an, wieder frei zu sein — ganz frei. So nahm er an einem schönen Julitage, da ihn die Ahnungslose sehnsuchtsvoll erwartete, den Abschied. Doch nicht von Mund zu Mund. Sie hätte ihm vielleicht Widerstand geboten, sich nicht gefügt, ihn anderen Sinnes gemacht — vielleicht auch nicht; vielleicht wäre sie nur vor ihm zusammengebrochen — sie liebte ihn ja wirklich und er wußte es. Sie liebte ihn ja mit jener Liebe, die nicht mit dem Glücke, nicht mit dem Tage schwindet. So fand er es denn für das Klügste und Bequemste, über sie und ihr Herz hinweg einfach zur Tagesordnung zu schreiten — gerade so, als wäre sie nicht mehr, als wäre sie nie gewesen.

Er schrieb ihr nur. Er schrieb, daß es zu Ende sei, weil es ein Ende haben müsse. Das war alles.

Unvorbereitet traf sie dieser Schlag — ein Blitz aus heiterem Himmel. Er warf sie um, es brach sie — er erfuhr es auch: doch er blieb fort. Er blieb es, weil sie nichts zu sühnen hatte, denn sie war ohne Schuld, wie jenes Thier im Walde, das ihm doch auch nichts Böses angethan, und das er damals auch mit souveräner Willkür zerschmettert hatte wie nun sie.

Armer Hirschkläfer!

„Lina! Lina!“

Sie wandte sich innehaltend um.

„Paß auf, Du wirst was hören!“

Und: Krach! lag der arme Käfer, voll Wucht geschleudert, mit dem Rücken auf dem Boden — zerschmettert — todt.

„Pfui, Carl!“ rief das Mädchen empört, mit jäh erblaßtem Antlitz, und bang flog es ihr durch den Sinn: „Wenn er es mir auch so machte?“

Ihr Herz zog sich in bitterem Weh zusammen. „Nein, Carl, das war kein Heldenstück,“ sagte sie dann vorwurfsvoll. „Das war grausam, grausam — und unmännlich.“

Er erröthete, denn er empfand die Wahrheit ihrer Worte; doch ihr das zu gestehen? Nein! „Ei was!“ rief er forciert unter einem Lachen, das erzwungen klang.

„Wer wird denn so sentimental sein? Es war ja nur ein Käfer!“

„Ja, Du hast Recht, es war nur ein Käfer,“ sagte sie mit traurigem Staunen. „Freilich nur das, aber eben deshalb —“

„Nein, Carl, ich hätte das von Dir nicht gedacht. Es thut mir weh — da —“ sie legte die Hand aufs Herz und ihre Lippen bebten. „Bedenke doch, Carl,“ fuhr sie eindringlich fort, „Du so ein großer, starker, lebensfroher Mensch und so ein kleines, armes Thier, das ohnehin nicht lang zu leben hat und das sich seines Lebens ebenso freut wie Du, wie ich — O geh! Wer seine Größe, seine Stärke so mißbrauchen kann, der ist nicht edel.“

Das gewerbliche Vergnügungs-Somité veranstaltet, vom Sonntag angefangen, im Hotel „Möhren“ ein **Bestegelziehen**, dessen nähere Bestimmungen im Anzeigentheile des Blattes noch bekannt gegeben werden. Das Reinerträgnis wird für die Meisterkrankencaffe verwendet werden.

General-Stabsarzt Podrazky †. In Gaming ist am Montag der General-Stabsarzt Dr. Josef Podrazky, der oberste Chef des militär-ärztlichen Officierscorps, im 64. Lebensjahre gestorben. Podrazky, welcher bekanntlich im heurigen Sommer durch Wochen die Cur in Cilli gebrauchte, wurde im Jahre 1830 in Wien geboren, woselbst er auch später seine Studien machte und im Jahre 1858 zum Doctor der Medicin promovirt wurde. Hierauf trat er in das militär-ärztliche Officierscorps, wurde jedoch gleichzeitig zum Assistenten des Professors Pitha und im Jahre 1867 zum außerordentlichen Professor der Chirurgie an der Wiener Universität ernannt. Nach dem Tode Pitha's erfolgte seine Ernennung zum Professor der Chirurgie an der Josephs-Akademie, woselbst er bis zur Auflösung dieser Anstalt im Jahre 1874 verblieb. In diesem Jahre avancirte er zum Stabsarzte, im Jahre 1881 zum Ober-Stabsarzte und zum Leiter des Garnisons-Spitals Nr. 1 in Wien. Im Jahre 1883 wurde er zum Vorstande der vierzehnten Abtheilung im Kriegsministerium, im Jahre 1885 zum General-Stabsarzte und im Jahre 1891 zum Chef des militär-ärztlichen Officierscorps ernannt, welche Stelle er bis zu seinem nunmehr erfolgten Tode bekleidete. Podrazky war auch auf literarischem Gebiete hervorragend thätig und hat eine Reihe wissenschaftlicher Arbeiten publicirt.

Symen. Herr Anton Gruska, Ingenieur der Gewerkschaft „Berg- und Hüttenwerk Storée“ hat sich am 23. d. in Cilli mit Fräulein Auguste Pallos vermählt.

Musikverein Cilli. Die P. L. Herren Geschäftsleute, welche anlässlich des abgehaltenen Musikvereinsfestes Forderungen an den Musikverein zu stellen haben, werden ersucht, die diesbezüglichen Rechnungen ehestens an den Cassier Hrn. Franz Nowak, Herrngasse, Wotau'sches Haus gelangen zu lassen; damit der Rechnungsabschluss des Festes stattfinden könne.

Das allgemeine obligate Pensionsinstitut für die Privatbeamten. Die Privatbeamten-Localgruppe des I. allgem. österr.-ungar. Beamten-Vereines veranstaltet gemeinsam mit den Brüner Privatbeamten-Vereinen Samstag am 8. September l. J. um 11 Uhr Vormittag eine Wanderversammlung im städtischen Redoutensaal in Brünn, in welcher folgende Resolution zur Begründung und Annahme gelangen soll: „Die hohe k. k. Regierung wird dringend gebeten, den Beschluß des hohen Abgeordnetenhauses vom 24. März 1893 wegen Schaffung eines obligatorischen Pensionsinstitutes für Privatbeamte aller Kategorien mit thunlichster Beschleunigung zur Durchführung zu bringen.“ Zu dieser Versammlung werden die Spitzen der Staats- und Stadtbehörden in Brünn und zahlreiche Abgeordnete geladen. Der Nachmittag soll zu einem Ausflug in die nächste Umgebung, der Abend dem geselligen Zusammensein mit den Brüner Standesgenossen verwendet werden. — Sonntag den 9. September wird ein gemeinsamer Ausflug in die an und für sich, besonders aber geologisch hochinteressante, sogenannte Muzucha gemacht. Abends Rückfahrt nach Wien. Bei genügender Anmeldung von Theilnehmern an dieser, für die Privatbeamten hochwichtigen Versammlung wird die Fahrt nach und von Brünn mittelst Separatzuges der Nordbahn (Fahrpreis fl. 3.06 hin und zurück), sonst mittelst Postzuges unternommen. Schriftliche Anmeldungen unter genauer Adressangabe und Beischluß des Fahrgeldes übernimmt bis 1. September die Privatbeamten-Localgruppe IX/1, Kolingasse Nr. 15, eventuell kann die Anmeldung und der Erlag des Fahrgeldes bis zum 1. September auch beim Portier des vorgenannten Hauses persönlich oder durch Boten bewerkstelligt werden.

Verloren wurde am Sonntag auf dem kleinen Exercierplatze während des Sommerfestes ein Korallenarmband mit Goldschließe. Der ehrliche Finder wolle dasselbe gegen gute Belohnung in der Buchhandlung Rakusch abgeben.

Concert in Steinbrück. Die Beamten von Steinbrück geben am 1. September in Wantschura's Hotel „zur Post“ in Römerbad ein Concert mit folgendem Programme: 1. Castalido-Marsch, von Nováček. 2. Ouverture z. Oper: „Maurer und Schlosser“, von Auber. 3. Tanz-Jubilanten, Walzer, von Jahrbach. 4. Bunte Blätter, Potpourri, von Munkst. 5. Gavotte „Souvenir de Römerbad“, von Schubauer. 6. Die Briestaube, Polka française, von Král. Nach Schluß des Concertes ist ein gemüthliches Tanzkränzchen. P. L. Damen werden ersucht, in Haus-Toilette zu erscheinen. Anfang 7 Uhr Abend. Entrée nach Belieben.

Electrische Kraftübertragung. Die electrische Kraftübertragung ist eine einfache Umkehrung der Erzeugung electrischen Stromes auf mechanischem Wege. Man erzeugt den Strom, indem man mittels einer Dampfmaschine oder eines anderen Motors eine sogenannte dynamoelectrische Maschine (kurzweg Dynamomaschine genannt) in Schwung versetzt. Dabei werden Wickelungen von Kupferdraht abwechselnd magnetischen Polen genähert und entfernt. Dadurch wird in den ersteren ein electrischer Strom erregt, der auf sinnreiche Weise in einem sogenannten Leiter gesammelt wird. Schließlich werden auch die verwendeten Eisenstücke durch den Strom selbst magnetisch gemacht. Leitet man in eine solche, mit geringen constructiven Abänderungen versehene Maschine einen electrischen Strom, so kehrt sich der ganze Vorgang um: man hat nun eine electrodynamische Maschine, d. h. einen Electromotor vor sich. Die Fortleitung der electrischen Kraft (Betriebskraft) ist höchst einfach und bequem, weil diese durch Kupferdrähte bewerkstelligt wird. Man kann mit zwei Drähten von etwa 4 mm Stärke etwa zwei Pferdekkräfte übertragen, also durch Einleitung von ein paar dünnen Drähten seine Werkstätte mit Betriebskraft versorgen. Dazu bietet ein Electromotor gegen anderen Motoren wiederum Vortheile: er ist gefahrlos, braucht keine Bedienung, ist sehr klein und weitaus billiger zu beschaffen als jeder andere und kann leicht überall aufgestellt werden. Dagegen ist seine hohe Umdrehungszahl unangenehm, wie auch die Betriebskosten hoch. Der erstere Umstand spielt wohl heute nur eine untergeordnete Rolle; hingegen muß der letztere bei der Wahl eines Motors für eine bestimmte Anlage reiflich erwogen werden. Auf den ersten Blick erscheint es widersinnig, mit einer Dampfmaschine den Strom zu erzeugen, diesen Strom auf große Entfernungen fortzuleiten, um dann den Strom in Triebkraft umzuwandeln, wobei selbstverständlich erhebliche Wirkungsverluste eintreten müssen; man wollte denn die mit dem electrischen Betriebe verbundene Bequemlichkeit über alles stellen. Man muß aber dabei berücksichtigen, daß die großen Dampfmaschinen einer Centrale nicht halb so viel Kohle pro Pferdekraft brauchen als kleine und daß der Gasmotor wie auch der Petroleummotor mit einem etwa zehnmal so theueren Brennstoffe arbeitet als Kohle ist. Endlich fällt noch ein ganz eigenthümlicher Umstand sehr ins Gewicht. Jergendein anderer Motor, der mittels Transmission andere Maschinen betreibt, erfordert zum Theil (wie der Dampfmotor) erhebliche Mengen Betriebsmateriale zum Anheizen, arbeitet aber jederzeit und ökonomisch, sobald er nicht entsprechend belastet ist, wegen kleinerer Betriebspausen kann man ihn nicht leicht abstellen. Ferner arbeiten Motoren von weniger als einer Pferdekraft so außerordentlich ungünstig und sind verhältnißmäßig so theuer, daß sie fast nirgends erzeugt werden; gleichwohl bilden gerade so kleine Motoren vielfach ein Bedürfnis. Aber der kleine Electromotor arbeitet immer noch ziemlich ökonomisch und hat einen zu größeren Motoren proportionalen Anschaffungspreis. Infolgedessen wird man in einer electrisch betriebenen Werkstätte die sogenannte Kraftvertheilung durch-

führen; man wird nicht einen großen Motor verwenden, sondern einzelne Maschinen oder Maschinengruppen durch einzelne kleine Electromotoren antreiben. Abgesehen davon, daß die Anlage nicht erheblich theurer wird als bei einem großen Motor und daß an Transmission gespart wird, arbeitet in dem Fall jeder Motor mit der ökonomisch günstigsten Belastung und, was noch wichtiger ist, jede Maschine braucht im Stillstande gar keine Betriebskraft, weil ein sogenannter Leerlauf nun nicht mehr stattfindet, und es kann jede noch so kleine Pause einzeln bei jeder Maschine infolge der augenblicklich möglichen Aus- und Einschaltung ausgenützt werden. Da binnen kurzem in Graz die electrische Centrale in Betrieb kommen wird, hat der Ausstellungsausschuß besonderen Werth darauf gelegt, daß in der vom 1. bis 30. September stattfindenden Ausstellung von Motoren, Hilfsmaschinen und Werkzeugen für das Kleingewerbe auch die electrische Kraftübertragung im Betriebe vorgeführt wird. In der Abtheilung des k. k. Technologischen Gewerbemuseums in Wien werden mehrere zu Antriebe von Werkzeugmaschinen verwendete Electromotoren gezeigt werden. Es soll an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, daß in der gleichen Abtheilung auch eine für Uhrmacher, Mechaniker, Werkzeugmacher und Maschinenbauer höchst werthvolle neue Werkzeugmaschine nebst Hilfsmaschinen für verschiedene andere Gewerbe vorhanden sein wird.

Eröffnung eines neuen deutschen Schulhauses in Krain. Die unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen, durch mehr als ein Jahrzehnt in der deutschen Grenzgemeinde Weisfenfels angestrebte Erbauung eines neuen Schulhauses, ist durch die unablässige und zähe Verfolgung dieser schönen Aufgabe seitens des Obmannes der beiden Gruppen des deutschen Schulvereines und der Südmart in Oberkrain, Werkdirectors S. Rieger, mit Hilfe des deutschen Schulvereines, der krainischen Sparcassa und des Eisenwerkes Göppinger & Comp. in Weisfenfels zur That geworden. Das schöne, sammt Baugrund über 10.000 fl. Kosten erfordernde Gebäude steht fertig da, und legt Zeugniß davon ab, daß Zähigkeit und Ausdauer schließlich auch die ärgsten Hindernisse zu besiegen im Stande ist. Die feierliche Eröffnung wurde auf Sonntag den 9. September l. J. anberaumt, und steht eine große Betheiligung sowohl seitens der Deutschen in Krain, als auch des Nachbarlandes Kärnten zu erwarten. Wie im Vorjahre die Deutschen im Süden des vielsprachigen Kaiserstaates, aus Anlaß der Eröffnung der Bahn „Laibach-Gottschee“ ein Stelldichein in der Stadt Gottschee sich gaben, hofft man heuer gelegentlich der Feier der Schulhäuseröffnung eine ähnliche Zusammenkunft im lieben Weisfenfels, an den herrlichen, am Fuße des hoch in die Lüfte ragenden Manhart's gelegenen Seen! Die umfassendsten Vorbereitungen sind im vollsten Gange, und wir wünschen, daß alles auf das Beste gelingen möge.

Steinbrück, 28. August. [Fig.-Ber.] Die „Tagespost“ brachte im Morgenblatte vom 24. August über unsern Ort einen Aufsatz, dem noch Einiges hinzuzufügen ist. Wir loben die fleißige Sichtung des historischen Materiales, das man ja nicht immer gleich aus einer Heimatskunde herauslesen kann, doch vermiffen wir in der Schilderung über Steinbrück die eigentliche Beschreibung des gegenwärtigen Ortes. Ich will hier nur das Wichtigste zur Ergänzung hinzufügen, damit der Leser das gewonnene Bild sich vervollständige. Steinbrück ist eine Durchgangsstation; es ist hier ein stetes Kommen und Gehen und die vielen Durchreisenden werden außer der Bahnhofrestauration auch noch in zwei anderen, darunter A. Moser mit Speisen und Getränken ebenfalls gut und billig versorgt. Steinbrück aber hat, was wissenschaftlich erscheint, das Merkmal eines industriellen Ortes. Sannaufwärts, ungefähr 8 Minuten vom Bahnhofe entfernt, finden wir die Cementfabrik. Es ist eine Anlage von bedeutender Ausdehnung. Aus mehreren Oefen steigt das ganze Jahr hindurch dichter Qualm auf, ein Zeichen fleißigen Betriebes. Zahlreiche Arbeiter finden darin ihren

Erwerb und viel n Bauern aus der Umgebung wird durch Lohnfuhrwerke ein bedeutender Verdienst zuteil. Da die Fabrik in tüchtiger Hand ist und die erzeugten Producte qualitativ als gut anerkannt sind, gedeiht das Unternehmen, ein Zeichen, die neuerlich geplante Erweiterung. In weiteren 8 Minuten erreichen wir die Saffabriz von Wertheim. Sie liegt an jener Stelle, wo sich das Sannthal erbreitert und fruchtbare Felder für den Ackerbau bietet. Auch in dem letztgenannten Etablissement herrscht ein reges geschäftiges Leben. Viele Arbeiter finden hier ihren Lebensunterhalt. Am rechten Sannufer liegt das Fabrikgebäude mit 2 Schloten, am linken sind die Lagerräume. Beide Anlagen sind durch eine dem Unternehmer gehörende Holzbrücke verbunden. In der Richtung gegen Römerbad, einem reizenden Spaziergange, sehen wir zahlreiche Stollen, die theils bebaut werden, theils schon abgebrochen sind. Von dort kommt das Rohmaterial für die Cementfabrik. Als Ort für Sommerfrischler ist Steinbrück ungeeignet, da in dem eingeeigneten Thale im Sommer der Sonnenbrand empfindlich verspürt und bei Witterungswechsel der Rauch so stark niedergedrückt wird, daß man oft in eine dichte Rauchwolke gehüllt erscheint.

Singefendet.

Berehrliche Redaction!

Gestatten Sie mir, auf einen Uebelstand aufmerksam zu machen, dem gewiß leicht abzuhelfen

Eine Geschichte der Heimat.

Ein Characterbild aus den Rärntnerbergen von Ferd. Victor Antischer.

Nachdruck wird geduldet.

Eine Zeit lang blickten sich die Beiden starr und sprachlos in die Augen, bis er das Schweigen brach.

„Um Gottswill'n Broni, was sehnt dich her?“
 „Hast mich denn ganz vergess'n, Toni?“
 „Nein, nein, nein, Broni! Aber nur hiazt nit — nur hiazt nit — du weißt's —“
 „Was, was, Toni red', was soll ich wiss'n?“
 „Nein, nein — 's ist wieder vorbei — pfiat Gott, Broni — —“ und er wollte sich eiligst entfernen.

Aber die Dirn, die seine Absichten wohl merkte, hielt ihn gewaltsam zurück. Ohne daß er sich wehrte, schlug sie ihren Arm um seinen Hals, zog ihn fest und innig, langsam, sehr langsam an sich und da flüsterte sie ihm ins Ohr . . . ein Kuß . . . noch eimer und glücklich wie einstens lagen sie Brust an Brust.

Er zitterte, da er vor die Alternative gestellt wurde, vor die Alternative, welche ihm Entweder Oder gebot.

Und die Broni stand mit glückstrahlender Miene vor ihm und erzählte in kurzen Worten, wie sie seit seiner heimlichen Flucht ihn auf allen Wegen suchte bis heute, da sie ihn nun gefunden hatte. Und er? Ihre Erzählung war schön und sie aber noch tausendmal schöner. So lieblich hatte sie der Toni noch nie in seinem Leben gesehen. Und je mehr er sie ansah, ihre zierliche Gestalt betrachtete, umso rascher verschwand das Bildniß der Leni, seines Bauers Tochter aus dem Herzen.

Als sie endlich ausgeredet hatte, da sagte sie:
 „So, jetzt hast all's g'hört, Toni; aber verzeig's ei guter, guter Mensch, gelt, nit wahr, 's is koa Tram? Wir san all Beid' miteinander glücklich und wach und morgen, wenn 's Tag wird, d' Sonn' freundli' scheint und dann wieder — wieder schönere Tag uns jo tausendmal freut . . . Toni Toni!“

Und er sah sie dabei stumm an und so oft sie sich gegenseitig in die Augen blickten, erglänzten ihre Gesichter wie die von Kindern, die aus dem Schlaf erwachen.

„Ich bin recht glücklich, Toni!“ sagte die Broni. „Und Du?“

„O, Broni, ich hab' Dich so liab — so so vom ganz'n Herz'n liab.“

und dadurch allen Freunden des hiesigen schönen Stadtparkes ein großer Dienst erwiesen wäre.

Am Anfange des Stadtparkes, hinter der Fichten-Gruppe, werden riesige Düngerhaufen angehäuft, die einen fürchterlichen Gestank verbreiten und entschieden für die vielen Kinder, die dort täglich verkehren, auch gesundheitschädlich wirken, während sie den Besuchern keinen günstigen Eindruck machen.

Der löbliche Verschönerungsverein wird leicht einen anderen Platz für diese Composthaufen finden und sich damit den allgemeinen Dank erwerben.

Hunde sollen laut Verordnung nur an der Leine geführt werden! So strenge der Parkwächter auf Erfüllung dieser Vorschrift bei Civilpersonen sieht, so nachsichtig ist er gegen Militärpersonen, deren große „Doggen“ stets ohne Leine den Park durchlaufen!

Warum nicht gleiches Recht für Alle?

Durch Aufnahme dieser begründeten Beschwerden in Ihr geschätztes Blatt werden gewiß beste Erfolge erzielt.

Hochachtung

Ein Sommergast und Hundebesitzer.



Epilog.

Auch die Broni war im Dorfe im Dienst gestanden, fremd und ohne von den Anderen des Ortes beachtet zu werden. Eine Woche war schon verstrichen und nun sollte die dritte der Verkündigung des Toni mit der Leni kommen. Die letzte und dann?

Es war an einem Wochentage. Herbstlich war das Wetter und herblich der Wald. Den ganzen Tag über hatte es geregnet, die ganze Nacht und den nächstfolgenden Tag wieder.

Von den Bergen stürzten die Waldbäche. Der Dorfbach trat aus seinen Ufern und überschwemmte die Gegend. Holz und Baumstämme brachte das Wasser mit sich und zerstörte Alles, was ihnen in den Weg kam. Die niedergelegenen Häuser waren überschwemmt und deren Bewohner geflohen. Ueberall suchte man nach Rettung, — Rettung für's nackte Menschenleben — überall traurige Mienen und geängstigte Gemüther.

Wohl hatte man Boote zur Verfügung, um zu retten, aber alles dieses schien zu wenig für die elementare Gewalt des Wassers. Da war der Toni am Platze.

Eiligst hatte er mit Einigen des Dorfes ein Floß erbaut, über welches er die Führerschaft übernahm und durch das überschwemmte Gailthal fuhr, um zu bergen und retten, was des Menschen Arm erreichte.

Aber das Floß wurde von den Wellen, ein willenloses Stück Holz, hin- und hergeworfen und die Führer selbst manchmal in Gefahr, unterzugehen.

So war nach des anstrengenden Tages Mühe der Abend angebrochen und noch immer regnete es in Strömen. Ohne Obdach irrten die Bewohner in den Wäldern umher, verzweiflungsvoll Schutz suchend, währenddem im Thale der Flößer-Toni und seine Getreuen mit den Wellen kämpften.

Mit überladnem Fahrzeug steuerten sie dem rettenden Ufer zu, aber alle Anstrengung war vergebens. Unglücklicherweise brach ihnen noch der Pumper*), die einzige Stütze, auf welche sie alle Hoffnungen setzten.

In rasender Eile schwamm das Holzcolß, von dem sich einige Balken losgelöst hatten, das reizende Gewässer herunter und man konnte fast von Glück reden, daß dasselbe nicht von den aus dem Wasser herausragenden Bäumen und Kronen längst schon zerschellt worden war.

Man rief und schrie und die an den Ufern stehenden Landleute rangen verzweiflungsvoll die Hände ohne Rettung bringen zu können, da sie ja sonst selbst Gefahr laufen würden, in dem wüthenden Elemente unterzugehen.

Jedermann soll sich zur Zeit der Cholera-gefahr über das Wesen der Cholera, die Mittel ihrer Abwehr und die behördlichen Vorschriften genau unterrichten; er wird hieraus die Beruhigung schöpfen, daß es einen Schutz gegen die Cholera gibt und daß bis zu einem gewissen Grade auch jeder Einzelne durch ein vernünftiges Verhalten sich selbst vor Erkrankung schützen kann.

Man achte vor Allem auf eintretende Verdauungsstörungen, Stuhlverstopfungen und namentlich auf Diarrhöen. Die gesunde Verdauung muß durch mäßige Lebensweise, Vermeidung schwer verdaulicher Speisen und anderer auf die Verdauung nachtheilig wirkender Schädlichkeiten, durch Verhütung von Magenverkältungen sowie jeder Erkältung überhaupt erhalten werden. Die gesunde Verdauung wird durch die bekannten Mariazeller Magentropfen des Apothekers C. Brady, welche eine anregende und kräftigende Wirkung auf den Magen ausüben, außerordentlich gefördert. Die Mariazeller Magentropfen haben sich bei Verdauungsstörungen und Beklemmungen stets bewährt und zählen seit vielen Jahren zu den beliebtesten Hausmitteln der Familie als erste Hilfe bei plötzlichen Erkrankungen.

Erhältlich in den Apotheken in Flaschen (diese müssen mit der Unterschrift C. Brady versehen sein) nebst Gebrauchsanweisung à 40 fr. und 70 fr.

1286

Nur noch einige Stunden und der Bach, der sich zum Strom ausdehnte, mündete in die Drau.

Pfeilschnell schoß man vorüber an überschwemmten Dörfern, kahlen Waldgebirgen und alleinstehenden Häusern — überall Elend, überall Noth.

Düster der Himmel und dunkel die Erde — die Nacht. Nirgends ein rettendes Zeichen und das willenlose Fahrzeug schwamm und schwamm dahin, einem Ziele entgegen, das man nicht kannte und nur Unglück, schweres Unglück bringen mußte.

Lange noch goß es vom Himmel und als sich endlich nach langer Zeit derselbe klärte, beleuchtete die Sonne zerstörte Wohnsitze unglücklicher Menschen.

Wo früher Häuser standen, in geschäftiger Eile Mägde und Knechte ihr Tagewerk vollbrachten, war es öde; und nur die starken Umfassungsmauern deuteten vom Leben einstiger Zeit.

Die Stege waren gebrochen, die Wege zerstört, Bäume geknickt und Arbeit menschlichen Fleißes den Weg des wüthenden Elementes gegangen. Die Bewohner der Dörfer aber standen auf weiten überschwemmten Wiesen, ihr spärlich gerettetes Hauswesen hütend und jammernd über's Verlorene — trauernd um Gatten oder Kind, das dem Wasser zum Opfer gefallen. — — —

In der Stube des reichen Bauern vom Orte, da lag der Toni mit zerschellten Gliedern unter Blumen gebettet und trauernd umstanden die Broni den Bauern, seine Leni und Mehrere die Wahre, weinend um den Dahingegangenen, der so schnell den Weg alles Irdischen gehen mußte.

Und da fielen die Worte des Toni der trauernden Dirn ein:

„Mein Vater hat recht g'habt. Auf heimlich'n Bod'n z'Grund geh'n un dort begrab'n zu werd'n is do no s' schönste, was sich der arme Mensch verlangen kann!“

Und darum hatte auch der Flößer-Toni recht gehabt, der Flößer-Toni, der im Leben so glücklich und unglücklich war.

Und als die Wasser verrannen, da trug man den Toni hinaus zur geheiligten Ruhestätte, wo Niemand den Frieden derer stört, die im Leben so viel erdulden mußten, vergebens nach dem strebten, was sie hofften und nur verlorenes Glück in's bessere Jenseits trugen.

*) Bei dem Gebirgsvolk so viel wie Ruder.

Weltartikel. — In allen Ländern glänzend eingeführt.

KALODONT Sarg's anerkannt unentbehrliches Zahnputzmittel

(Sanitätsbehördlich geprüft.)

1893-10

Sehr praktisch auf Reisen. Aromatisch erfrischend. Ueberall zu haben.

Dass für unsere Gesundheit und unser Wohlbefinden eine gute Verdauung das Wichtigste ist, weiss Jeder, aber noch viel zu wenig wird beachtet, dass die unerlässliche Vorbedingung hierzu der Besitz gesunder Zähne ist. Der alte Spruch: „Gut gekaut, ist halb verdaut“ kann nicht eindringlich und oft genug wiederholt werden.

Hofzahnarzt kaiserl. Rath E. M. Thomas in Wien, Prof. Dr. Koch und andere wissenschaftliche Autoritäten, zuletzt Dr. W. D. Miller, Professor am zahnärztlichen Institut der Universität Berlin in seinem Werke: „Die Mikroorganismen der Mundhöhle“, Leipzig 1892, haben überzeugend nachgewiesen, dass sich unausgesetzt und in unglaublichen Massen Giftstoffe in der feuchtwarmen Mundhöhle bilden, sowie dass den hieraus entstehenden, oft äusserst gefährlichen Krankheiten nur durch regelmässige und gewissenhafte Reinigung des Mundes vorgebeugt werden kann. Der innige Zusammenhang zwischen verdorbenen Mund* und verdorbenen Magen* wurde erst durch diese neuen eingehenden Untersuchungen festgestellt.

Wasser allein entfernt jedoch diese Giftstoffe nicht. Dies wird nur erreicht durch den Gebrauch, und zwar am besten Morgens und Abends, eines antiseptisch wirkenden, sorgfältig bereiteten und bewährten Zahnreinigungsmittels, wie es in allgemein anerkannter Weise „Sarg's Kalodont“ darstellt, dessen stetig wachsender, heute bereits nach Millionen zählender Verbrauch am deutlichsten für den Wert dieses Mittels spricht.

Rousseau sagte: „Eine Frau mit schönen Zähnen ist niemals hässlich!“ Aber nicht bloss Schönheit und der Reiz eines lachenden Mundes wird durch eine derartige Pflege der Zähne erreicht, man sichert sich, was weit wichtiger ist, zugleich die Gesundheit und das Wohlbefinden bis ins späte Alter.

Bestätigungen des Gesagten, Anerkennungen und Bestellschreiben aus den höchsten Kreisen liegen jedem Stücke bei.

Man hüte sich vor den in der Verpackung ähnlichen, auf Täuschung berechneten wertlosen Nachahmungen!

Dachpappe- und Holzcement-Dächer

werden zu den billigsten Preisen gemacht. Nasse Wohnungen werden trocken gelegt, sowie **Pappendächer-Anstriche** nach Verlangen schnell und billig, und auch Reparaturen bestens ausgeführt.

GRAZ, Strauchergasse 27, (Parterre links).

Theer, Dachpappe und Holzcement wird versendet. 719-5

Damen-Confection

Anfertigung nach Maas von allen erdenklichen Damen- und Mädchen-Kleidern, offeriere in Confection stets das Neueste, Beste und Preiswürdigste, in Herbst-Jaquets, Jacken und Regenmänteln, Neuheiten in eleganten Caps und Umhüllen, sowie modernsten Schulter-Krägen in allen gangbarsten Farben, completen Kinder-Anzügen und reizenden Wirtschafts- und Negligé Schürzen nach bestem Zuschnitte und allerbilligsten Preisen.

Um freundlichen Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

CARL ROESSNER,

Damen-Kleidermacher.

175

Rathhausgasse 19

„Der Kaiserhof in Nürnberg“

Radirung von L. Kühn, Preis des steiermärkischen Kunstvereins in GRAZ ist zu verkaufen. Gef. Anfragen an die Verwaltung der „Deutschen Wacht“.

Nächsten Donnerstag, den 30. August d. J. findet um 8 Uhr abends im Salon des Gasthofes zum „Elefanten“ eine

Haupt-Versammlung

des **Stadt-Verschönerungs-Vereines** statt, an der theilzunehmen jedes Mitglied umso mehr gebeten wird, als es sich um tiefeingreifende Vereins-Gegenstände handelt.

Nachdem der grösste Theil des Ausschusses seine Stellen niedergelegt hat, so wird nach § 8 der Satzungen des Verschönerungs-Vereines vorgegangen.

Cilli, am 25. August 1894.

Josef Rakusch

Obmann.

761-2

Für den Fall, als die Versammlung um 8 Uhr nicht beschlussfähig wäre, findet im gleichen Locale die zweite Hauptversammlung um 1/9 Uhr statt, die bei jeder Mitglieder-Anzahl beschlussfähig ist.

Heinrich Reppitsch

Zeugschmied für Brückenwagenbau und

Kunstschlosserei 22-28

Cilli Steiermark

erzeugt Decimal- auch Centimal-Brücken-Wagen, Gitterthüren und Geländer, Ornamente und Wappen aus Schmiedeeisen, Garten- und Grabgitter, Heu- und Weinpressen, Tiefbrunnen, auch Pumpen, Einschlagbrunnen, sowie Wagenwinden solid und billigst.

Sonnen- und Regenschirme

bester Qualität und grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen empfiehlt
Grazergasse 17. **ALOIS HOBACHER** Grazergasse 17.
Reparaturen und überziehen von Schirmen schnell und billig.
Lager von Specialitäten in
Sonnen- und Regenschirmen, Spitzen- und Badeschirme.
Durchwegs eigene Erzeugung. 463/33

Theodor Gunkel's

Kaiser Franz Josef-Bad Tüffer

Unter-Steiermark.

Südbahnstation **Markt Tüffer**, Tag- und Nacht-Eilzüge. Heisse Thermen, 38¹/₂° Celsius, seit Römerzeiten bekannt zur Heilung von Gelenks-Rheumatismen, Gicht, Frauenleiden, schwere Reconvaleszenz etc. Auch für die berühmten kalten, wirksamen Sanibäder ist ein eigenes Bad erbaut. Waldreiche Gegend, schattiger Park, elektrische Beleuchtung. Mässige Preise, auch ganze Pension, im Mai fl. 2-3 per Tag und Person inclusive Zimmer.

Stets steigender Versandt von Thermalwasser. Badearzt: Dr. M. Ritter von Schön-Perlashof.

Karbolineum, 714-5

braun, anstrichfertig, liefert die erste steiermärk.

Harz-Destillation

Wagenfett-Fabrik Pontigam

Bureau:

Bürgergasse 3. Graz Bürgergasse 3.

Sparcasse-Kundmachung.

Die Sparcasse der Stadtgemeinde CILLI übernimmt in Verwahrung resp. ins Depôt:

Wertpapiere des In- und Auslandes
Cassenscheine und Einlagsbücher von Sparcassen
und anderen Credit-Instituten

Staats- und Banknoten

Goldmünzen gegen eine mässige Depôt-Gebühr.

Die näheren Bedingungen sind im Amtlocale der Sparcasse der Stadtgemeinde CILLI zu erfahren.

Die Direction.

Als **Nebeinstellen der österr.-ung. Bank** übernimmt die Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli auch alle bankfähigen **Wechsel** zur Uebermittlung an die Bankfiliale Graz.

Giro-Conto bei der österr.-ungar. Bank Nr. 4, Lit. E.

RADEINER

Natron-Lithionquelle

(Sauerbrunnversandt und Badeanstalt)



bewährt gegen harnsaure Diathese (Gicht, Gries u. Sand) Krankheiten des Magens, Harnsystem (Niere, Blase) chronischen Catarrh der Luftwege.

Versuche von Dr. Garrod, Binswanger, Cantani, Ure bewiesen, dass das zohlensaure Lithion das grösste Lösungsvermögen bei harnsauren Ablagerungen hat, wodurch sich die günstigen Erfolge mit Radeiner Sauerbrunn

erklären. **Bestes Erfrischungsgetränk**, reiches, natürliches Mousseux, bei Epidemien, wie Cholera, Typhus, Influenza als diätetisches Getränk.

Kindergarderobe

Illustrierte Monatschrift

mit Zuschneidebogen zur Selbstanfertigung der Kinderkleidung und Zeitschrift zur handarbeitlichen Beschäftigung und Unterhaltung der Aeltern.

Abonnementspreis vierteljährlich 45 Kreuzer. Abonnements nimmt entgegen

Joh. Rakusch, Cilli, Hauptplatz 5

Buch- und Papierhandlung.

Letzter Monat.

Haupttreffer **60.000 fl.** **10.000 fl.** **5.000 fl.**

bar mit nur 10% Abzug.

701-15

**Lemberger
Lose**

à **1 fl.**

empfiehlt: „**MERCUR**“, Wechselstuben-Actien-Gesellschaft, Wien, Wollzeile 10.

Bahnarzt A. Paichel

beehrt sich anzuzeigen, dass er vom 1. September d. J. in Cilli, Hotel „Ochsen“ (Wregg) von 9 Uhr Vor- und von 2—4 Uhr Nachmittags ordiniren wird.

740—a

Von der hohen k. k. Statthalterei concessionirt und protokolliertes Commissions-Privat-Geschäfts-Vermittlungs- und Annoncen-Bureau des

Joh. Stangl, Graz, Allee-gasse 10,

empfiehlt nur gangbare gut eingeführte Geschäfte. erteilt in jeder Hinsicht gewissenhafte unentgeltliche Auskünfte. In Vormerkung sind grössere und kleinere Gemischtwarenhandlungen, auch sammt Realitäten mit nachweisbarem Verkehre von 15.000 bis 40.000 fl.; ferner gut eingeführte Specerei-, Mehl- und Victualienhandlungen, Kaffee- und Gasthäuser, Kaffeeschänke, Papierwarenhandlungen, altrenommierte Buchbinderei-, Weiss- und Kurzwarengeschäfte, Trafiken. Delicatessengeschäfte, Wein- und Bierschänken, sowie noch verschiedene Geschäfte etc. etc.

Fräulein,

mit intelligentem, repräsentationsfähigen Aeusseren, 22 Jahre alt, aus feiner Familie, sucht einen Posten als Gesellschafterin, Haushälterin oder Cassierin in einem feinen Geschäfte. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 762—3

Rosshaar,

früher 1.30, jetzt 75 kr. per Kg. ist zu haben bei

Jos. Hummer,
CILLI.

Grosses Magazin

im Stallner'schen Hause Nr. 24 ist ab 1. October d. J. zu vermieten. Näheres bei Eggersdorfer. 736—6

Erster Heirats-Antrag.

Kaufmann, mit Geschäft, 32 Jahre alt, in Untersteier, gutmütigen Characters, sparsam und fleissig, sucht wegen Mangels an Bekanntschaft ein Mädchen, auch Witwe, 20—30 Jahre alt, welche häuslich erzogen und gutmütig ist. Vorliebe zum Geschäfte hat, mit entsprechendem Baargeld, eventuell auch Geschäft, zu heiraten. Gütige ernste Zuschriften, mit Fotografie, sind bis 10. September unter „Nie bereut 862“ in der Exped. d. Blattes zu hinterlegen. Strengste Discretion selbstverständlich. 761—2

Michael Altziebler

Thonwaren-Erzeuger in Cilli empfiehlt sein Lager aller Sorten von

◆ THONÖFEN ◆

zu billigsten Preisen. Bedienung prompt.

Brantwein-Kessel

für Brennereien liefert JOSEF KIMMEL Kupferschmied, Graz, Radetzkystrasse 4. 673-10

Herrengasse 28,

I. Stock, werden

Kostknaben

aufgenommen. 748-2



Johann Warmuth's

Herren- und Damen - Frisier-Salon

Cilli, Grazer-gasse 10 (vis-à-vis Hôtel Koscher.)

Empfiehlt sich dem P. T. Publicum auf das Beste, gute Bedienung und reinste Wäsche. Grösstes Lager von Parfümerie-Artikeln und Haar-Arbeiten.

Alte Zöpfe werden umgearbeitet und gefärbt.

CILLI

Buch-Handlung.

Grösstes Lager von Werken aus allen Wissenschaften. Prompte Expedition aller belletristischen u. Mode-Journale des In- u. Auslandes. Reise-Lectüre.

FRITZ RASCH

Papier-Handlung.

Bestsortiertes Lager aller Bedarfs-Artikel für Comptoir, Kanzlei Haus und Schule. 448/66

Kunst-Handlung.

Grosse Auswahl von Bildern etc. Photographische Ansichten von Cilli und Umgebung. Souvenirs, Landkarten, Pläne.

CILLI

Musikalien-Handlung.

Gewähltes Lager v. Musikalien für alle Instrumente. — Nichtvorräthiges wird umgehend besorgt. Editionen Breitkopf & Härtel, Peters, Schubert etc.

Daniel Rakusch

Eisenhandlung en gros & en detail in Cilli

empfiehlt

Portland- und Roman-Cemente

(Pufferer, Steinbrücker, Trifalter, Kuffeiner)

Bauhschienen (alte Bahnschienen), Traversen.

Stuccaturmatten, Baubeschläge, Sparherdbestandtheile.

Vollständige Küchen-Einrichtungen, Brunnenpumpen, Brunnenröhren, Brunnen-Bestandtheile, Werkzeuge und Bedarfsartikel für den Bahn- und Straßenbau.

Eisenbleche, Stab-, Faconeisen und Stahl aller Art.

Zinkbleche, Weißbleche, Verzinkte Eisenbleche.

440-40

Erklärung!

770

An meine Gläubiger richte ich die Mitteilung, dass ich keinesfalls, wie in dem Aufruf der „Deutschen Wacht“ angegeben, aus Cilli unter Hinterlassung von Schulden weggezogen bin, sondern dass die Regelung, Versprechen gemäss, von meinen Schwiegereltern übernommen wurde.

Schlechter Geschäftsgang durch die in Cilli herrschenden Partei-zwistigkeiten und drückende Concurrrenz sind Ursache meines Geschäftsniederganges und werde ich nach Kräften bestrebt bleiben, alles auf Heller und Pfennig zu begleichen, so wie ich es nur eben kann. Unwahr ist es aber, dass ich die Pacht nicht bezahlt haben sollte, dieselbe ist bis Contractschluss bezahlt.

Martin Kossi.

Ein Ladenmädchen,

aus gutem Hause, von angenehmen Aeusseren, 16-20 Jahre alt, welche im Rechnen und Schreiben tüchtig ist, wird sofort aufgenommen. Slovenische Sprache erwünscht, Anfängerin bevorzugt. Anträge nur mit Beischluss einer Fotografie oder persönliche Vorstellung. Bäckerei „Stary“, Pettau. 771-3

Fesche, tüchtige, solide

Zahlkassierin

sucht, wenn möglich für Cilli in einem feinen Café unterzukommen. Gefällige Anfragen im Bureau Kadlik in Marburg. 767-2

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

2 Buchdrucker- ♦

♦♦ Lehrlinge

werden in der Buchdruckerei Joh. Rakusch aufgenommen.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Klavierstunden

erteilt billigst ein Fräulein, Herrengasse Nr. 30, 1. Stock. 772

NEUESTES



MIT ROSSHAAR EINLAGE UNZERBRECHLICH DAUERBAFT. SCHMIEGSAM. ELASTISCH

NUR ECHT WENN MIT JESER



SCHUTZ MARKE VER SEHEN

Ausserdem empfehle ich mein grosses Lager von best passenden Miedern, mit Horn, Fischbein und Federn-Einlagen in allen Höhen und Grössen für Mädchen und Frauen zu dem Preise per 65 kr. bis 5. W. fl. 5.—

Mieder nach Muster oder Mass werden genau und prompt besorgt. Hochachtend

G. Schmid's Nachfolger

CILLI. 713-10

Vermietungen:

Hübsche

Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Vorzimmer. ist sofort zu beziehen, Theaterplatz Nr. 4. 722-6

Eine

hübsche Villa

in Pettau, elegant gebaut und reizende Lage (noch 11 Jahre steuerfrei). wird auf einen kleinen Landbesitz getauscht oder auf Raten verkauft. Gef. Anträge unter „R. B. 8“ postlagernd Pettau a. d. Drau. 744-3

Zwei Wohnungen,

bestehend aus je zwei Zimmern, Küche sammt Zugehör sind ab 15. September zu vergeben. Anzufragen Mühlhof Cilli. 724

Herrengasse Nr. 30,

1. Stock, ist ein hübsch möbliertes, gassen-seitiges Zimmer, mit oder auch ohne Verpflegung, vom 1. September an zu vergeben.

Im Hause Nr. 17 in der Rathausgasse ist ein gassenseitiges Quartier, bestehend aus drei Zimmern, Küche, Speise und Holzlage, vom 1. November 1894 an zu vermieten. Anzufragen daselbst im ersten Stocke. 750-3

Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern und Küche sammt Zugehör zu vermieten. Näheres bei Zamparutti. 752

Im

Žimniak'schen Hause

sind 2 schöne Wohnungen, mit 2-3 Zimmern, dann 1 schön möbliertes Zimmer sammt Küche etc. zu vermieten. Anfragen beim Eigentümer selbst. 768-4

In der

Villa Sanneck

ist eine grössere — eventuell teilbare — Wohnung, sowie auch separirte Zimmer vom 1. September an zu vermieten. 759-3

Grosses

Monatzzimmer,

gassenseitig, ist im 1. Stock, Laibacherstrasse Nr. 10 sogleich zu vergeben. 754-2

Hausverkauf.

Ein stockhohes Haus nebst Garten, in gesunder Lage, gut. Bauzustand, ist billig und unter guten Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Näheres in der Administration des Blattes. 758-2

Monatzzimmer,

Hauptplatz Nr. 4, 1. Stock, gassen-seitig, mit 1. September billig zu vergeben.

Ausstellung von Motoren, Hilfsmaschinen und Werkzeugen

Industriehalle **GRAZ**, 1. bis 30. September 1894

unter dem Protectorate

Sr. Excellenz des k. k. Handelsministers Gundaker Graf Wurmbbrand.

Die Maschinen werden im Betriebe gezeigt: Sonntag und Mittwoch vormittags von 11-12 Uhr, Dienstag und Donnerstag abends von 4 bis 6 Uhr, an den übrigen Abenden von 6 bis 8 Uhr.

Eintrittspreis: Sonntag, Montag, Mittwoch und Freitag 20 kr.

Dienstag, Donnerstag und Samstag bei Concert 30 kr. (Besondere Veranstaltungen ausgenommen). 769-5